Zunftbrief

Gesellschaft zu Schuhmachern Bern

Nr. 40 – Frühling 2010

Inhaltsverzeichnis

Grusswort des Obmanns 2
Bericht aus dem Grossen Bott vom 4. Dezember 2009 3
Zum 100. Geburtstag von Frau Hedy Isenschmid 4
Kurzportrait Marcel Steiner 5
Jugendausflug 6
Burgergemeinde Bern – Wirken für die Allgemeinheit 8
300 Jahre New Bern: Ausstellung im Historischen Museum 10
New Bern: Kleinstadt zwischen Tradition und Moderne 12
Eine Vision wird wahr! 16
Impressionen vom Gablechränzli 2010 19
Japanischer Sprechwettbewerb 21
Poetry Slam 23
Informationen und Hinweise 24
Adressen Vorgesetztenbott 2010 25
Aus dem Gesellschaftsleben 26

Grusswort des Obmanns

Liebe Stubengenossinnen und Stubengenossen, liebe Leser!

Am Samstag, 19. Juni 2010 findet ein aussergewöhnlicher und einmaliger Anlass für alle Burgerinnen und Burger auf dem Gurten statt. Dieser wurde vom Organisatonskommitee „Gurten-Treff“ getauft und hat auch schon ein schönes Logo erhalten.

An diesem Samstag sollen sich alle Bernburger und Bernburgerinnen zuerst zu einem Mittags-Imbiss im Kreis der eigenen Gesellschaft oder Zunft treffen. Anschliessend wandern die Gesellschaften und Zünfte auf verschiedenen zugeteilten Routen auf den Gurten. Wer nicht wandern mag oder nicht mehr so gut zu Fuss ist, kann auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln auf den Gurten fahren. Das „Bhaltis“, das wir beim Imbiss abgeben werden, berechtigt an diesem Tag zur Gratis-Benützung der öffentlichen Verkehrsmittel in Bern und Umgebung. Wir Schuhmacher werden mit dem Bus, der uns auf dem Bundesplatz erwarten wird, zur Endstation Blinzern fahren und von dort unsere Wanderung starten.

Auf dem Gurten erwarten uns dann viele verschiedene Aktivitäten. Zunächst werden wir von der Knabenmusik und vom Burgergemeindepräsidenten begrüsst werden. Ab ca. 16.15 Uhr haben wir dann die Möglichkeit, zwei von folgenden verschiedenen Produktionen zu besuchen:

- Öffentliche Probe eines Ausschnitts aus dem **Theater „Einstein“** auf der Theaterbühne
- Das **Militärspiel** des Kantons Bern spielt im Panoramazelt Stücke von Glenn Miller bis Pop
- Der **Zauberer „Siderato“** verblüfft im UpTown Jung und Alt
- Im Zelt beim Ostsignal spielt die **Jazzband „The Bowler Hats“** Old Time Jazz

Für die Kinder ist der Spielplatz in Betrieb, wo sie sich in Begleitung eines Erwachsenen an den Autöli, dem Isebähnli oder an zahlreichen anderen Spielmöglichkeiten freuen können.

Um 18.00 Uhr treten die Ehrenformationen der Burgergemeinde sowie die Berner Dragoner auf. Danach wird im grossen Festzelt ein gemütliches Nachtessen serviert. Um 20.30 Uhr ist der offizielle Teil zu Ende. Wer genug vom Tag hat, macht sich dann auf den Weg nach Hause. Das Gurtenbähnli sowie die anderen öffentlichen Verkehrsmittel stehen uns mit dem „Bhaltis“ als Ausweis wieder gratis für die Rückreise zur Verfügung.

Für die Jungen und jung Gebliebenen spielt im Up Town von 21.00 bis 22.00 Uhr noch die Band „Jones n’Djemima“. Um 23.40 Uhr fährt das letzte Gurtenbähnli zu Tal.

Der Anlass findet bei jedem Wetter statt. Wir Schuhmacher sind zwar wasserdicht; das Organisationskomitee hat jedoch beim Petrus schon schönes, angenehm warmes aber nicht zu heisses Frühsommerwetter bestellt.

Dieser „Gurten-Treff“ bietet die einmalige Gelegenheit zu einem grossen gemütlichen zunft- bzw. gesellschaftsübergreifenden Zusammensein. Lassen Sie sich diese Gelegenheit nicht entgehen und reservieren Sie sich diesen Tag bereits heute!

Euer Donatus Hürzeler, Obmann

Bericht aus dem Grossen Bott vom 4. Dezember 2009

Der Obmann eröffnet das ordnungsgemäss einberufene Grosse Bott vom 4. Dezember 2009 mit der Glocke. Es sind 38 Damen und 43 Herren anwesend, unter ihnen die Alt-Obmänner Herren Hans Ziegler, Heinrich Münger, Peter Rolf Hubacher und Hans Georg Brunner. Die Herren Peter Marti, Patrick Remund und Rade Maksimovic werden als Stimmenzähler gewählt. Nach Vorlesung des Protokolls des Grossen Bottes vom 1. Mai 2009 wird dieses einstimmig genehmigt. Neu ins Stubenrecht aufgenommen werden Frau Muriel Blum und die Herren Vinzenz Brunner, Adrian Leuzinger und Marcel Steiner. Sie leisten das Gelübde und erhalten die üblichen Geschenke. Anschliessend werden sie vom Obmann aufgefordert, sich im zweiten Teil vorzustellen.

Im einzigen Wahlgeschäft wird der Revisor, Herr Jürgen Brönnimann, für eine weitere Amtsperiode wiedergewählt.

Das Naturhistorische Museum der Burgergemeinde Bern beabsichtigt den Erwerb der Planggenstock-Kristalle. Die Burgergemeinde Bern bringt dafür eine Kreditvorlage zur Abstimmung. Neben dem Beitrag der Burgergemeinde Bern sind auch Beiträge der Gesellschaften und Zünfte erwünscht. Das Vorgesetztenbott beantragt deshalb, einen Betrag von Fr. 50'000.00 an das Naturhistorische Museum der Burgergemeinde Bern zu sprechen. Der Antrag wird vom Großen Bott ohne Diskussion einstimmig angenommen.

Bevor der Seckelmeister den Voranschlag 2009 erläutert, gibt er bekannt, dass nach dem für die nächsten fünf Jahre erstellten Finanzplan die Hypotheken im Jahr 2012 vollständig zurückbezahlt sein werden. Das Budget 2010 zieht bei einem Ertrag von Fr. 1,65 Mio. einen Ertragsüberschuss nach Abschreibungen von Fr. 168'200.00 vor. Darin berücksichtigt sind die diversen anstehenden Unterhaltsarbeiten in den Liegenschaften. Das erfreuliche Budget 2010 wird vom Grossen Bott einstimmig angenommen. Der Obmann verdankt die grosse Arbeit des Seckelmeisters.

Im Traktandum Verschiedenes weist der Obmann auf den Gurten-Treff 2010 vom 19. Juni 2010 hin. Danach wird die Schützengruppe, bestehend aus den Herren Ueli, Jürg und Stefan Häuselmann, Ferdinand, Daniel und Michel Piller, Hans Georg und Vinzenz Brunner sowie Peter Rolf Hubacher mit Lebkuchen geehrt. Das beste Resultat beim Zunftschiessen vom 22. August 2009 erzielte Herr Stefan Häuselmann.

Frau Eveline Hürzeler stellt das Angebot „fam-impuls“ der Burgergemeine Bern vor. Auf Frage aus dem Grossen Bott hält der Obmann fest, dass sich die Burgergemeinde Bern unter der Leitung ihres Präsidenten, Herrn Franz von Graffenried, aktiv gegen ihre Abschaffung wehrt. Schliesslich kann der Stubenmeister den Damen Franziska Hürzeler, Terry Jenzer, Viola Marti, Josée Schild und Elisabeth Trechsel sowie Herrn Peter Ammann die mitgebrachten Desserts verdanken. Der Obmann läutet das Grosse Bott um 20.45 Uhr ab.

Der Stubenschreiber: Theodor Blum

Zum 100. Geburtstag von Frau Hedy Isenschmid

Auf dem Foto sind die Jubilarin Hedy Isenschmid (ganz vorne), sowie (von links nach rechts) Rolf Dähler (Vizepräsident Burgergesellschaft), Annemarie Marti (Mitglied Burgerspittelkommission), Franz v. Graffenried (Präsident Burgergemeinde), Donatus Hürzeler und Beatrice Held zu sehen.

Die Gelegenheit, an einem hundertsten Geburtstag dabei zu sein, bietet sich uns nicht häufig. Unsere Gesellschaftsangehörige Hedy Isenschmid durfte am 22. 12. letzten Jahres dieses Fest feiern.

Als unser Obmann Donatus Hürzeler und ich mit einem reichhaltigen Geschenkkorb und einem Haselnusslebkuchen im Burgerheim eintrafen, wurden wir von der rüstigen und gutgelaunten Jubilarin herzlich willkommen geheißen. Ihre Familie, Persönlichkeiten aus der Politik, der Burgergesellschaft und des Burgerheims waren anwesend. Hedy freute sich sichtlich am grossen Besucheraufmarsch. Nach verschiedenen feierlichen Ansprachen wurde uns ein liebevoll zubereitetes Zvieri serviert. Während des Essens unterhielt uns Hedy mit spannenden und lustigen Geschichten aus ihrem langen und ereignisreichen Leben.

Der Nachmittag war im Handumdrehen vorbei, wir danken ganz herzlich für die Einladung und wünschen dem Geburtstagskind weiterhin gute Gesundheit und glückliche und erfüllte Zeiten.

Beatrice Held

Kurzportrait Marcel Steiner

Liebe Schuhmacherinnen und Schuhmacher!

Für die herzliche Aufnahme am Grossen Bott des 4. Dezember 2009 danke ich Ihnen sehr.

Durch die Heirat mit Annette Marianne Bühlmann Steiner im September 2006 wuchs mein Wunsch, in die Gesellschaft zu Schuhmachern aufgenommen zu werden. Anfangs 2007 reichte ich den “Schwiegersohnfall-Antrag“ ein und erhielt im Mai 2009 das Burger- und Stubenrecht.

Geboren wurde ich am Freitag, den 13. August 1976 in Bern. Aufgewachsen bin ich mit meiner Schwester Madeleine bei meinen Eltern im Fischermätteliquartier. Im Alter von fünf bis dreißig Jahren spielte ich beim FC Weissenstein Bern mehr oder weniger erfolgreich Fussball. Nach der obligatorischen Schulzeit absolvierte ich eine Malerlehre. 1999 bildete ich mich zum Vorarbeiter und 2002 zum eidgenössisch dipl. Malermeister weiter. Zur Vorbereitung meiner heutigen Tätigkeit als Geschäftsführer der Gipser- und Malergenossenschaft Bern (GMG) schloss ich im Jahre 2008 die Weiterbildung zum eidgenössisch dipl. Betriebswirtschafter des Gewerbes ab. Die GMG wird am 26. Juni 2010 100-jährig und beschäftigt zurzeit 22 Maler, 18 Gipser sowie 5 Lehrlinge. Die interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit in der GMG bereitet mir sehr grosse Freude. Zusätzlich bin ich Mitglied im Verwaltungs- und Stiftungsrat der GMG.

In der Freizeit engagiere ich mich in der Berner Wirtschaftskammer der Jungen. Den Ausgleich finden Annette und ich zuhause in Ortschwaben bei der Gartenarbeit und bei ausgedehnten Wanderungen vorwiegend im Berner Oberland und im Tessin. Gerne lernen wir in den Ferien andere Länder und Kulturen kennen und geniessen sonnige Segeltage auf dem Murtensee.

Ich freue mich, am Gesellschaftsleben teilnehmen zu dürfen.

Marcel Steiner

Jugendausflug

Nach dem positiven Echo auf unseren letztjährigen Schlitteltag haben wir uns entschieden, auch dieses Jahr an Stelle eines Ski- und Snowboardtags einen

Schlitteltag durchzuführen. Am 6. März war es schliesslich so weit. Wer sich aufs Internet verliess, wartete um 8.00 Uhr vergeblich auf der Schützenmatte, denn die Angaben zum Jugendausflug

waren auf unserer Homepage leider nicht korrekt. Wir werden zukünftig die Originaleinladung aufschalten lassen. Also wieder nach Hause und noch eine

Stunde dösen und um 9.30 Uhr wieder kommen.

Es weht eine kalte Bise und es schneit, als wir uns auf den Weg nach Zweisimmen machen. Als kleiner Imbiss für die ewig Hungrigen und diejenigen, welche das Frühstück ‚verpasst' haben, gibt's einen ofenfrischen Nussgipfel.

In Zweisimmen angekommen, steigen wir auf den Bus um und fahren zum Berghotel Sparenmoos. Nach dem Mittagessen – Fondue Moitié-Moitié, Hausmischung oder Fondue mit Speckwürfeln - machen wir uns an die Abfahrt. Leider ist der Schlittelweg nicht wie zugesagt geräumt, und so bleibt manch einer im tiefen Neuschnee stecken, wenn er die schmalen Spuren des Transportbusses verlässt. Nachdem schliesslich alle unfallfrei beim Zwischenstopp angekommen sind, verlassen wir die Strasse und nehmen den Fussweg nach Zweisimmen. Unter der Neuschneeschicht ver-

bergen sich aber nicht nur Eisflächen, welche für eine rasante Fahrt sorgen,

sondern auch apere, steinige Stellen, die zu abrupten Stopps führen. Für Abwechslung ist damit gesorgt: Enge Überholmanöver, kleinere Auffahrkollisionen oder unabsichtliche Rempeleien führen zu einigen blauen Flecken, sorgen aber auch für viel Bewegung. So friert trotz winterlichen Verhältnissen garantiert niemand. Die letzten Minuten bis zum Parkplatz legen wir zu Fuss zurück. Dabei wird schon der nächste ‚Boxenstopp' geplant – Heimberg. Ganz in der Nähe der Autobahn liegt der amerikanische Schnellimbiss mit dem grossen gelben M als Logo. Hamburger, Cola, Pommes Frites oder Eis mit Smarties sind der Grund, weshalb die Portion des Abendessens bei einigen Teilnehmern wohl etwas geringer ausgefallen sein dürfte. Gegen 17.00 Uhr geht ein abwechslungsreicher Ausflug in Bern zu Ende.

Und so geht es weiter: Voraussichtlich am 26. Juni 2010 findet der nächste Jugendanlass statt. Geplant ist wieder einmal eine Schlauchboot-Fahrt von Thun nach Bern.

Daniel Emch und Beatrice Held

Burgergemeinde Bern – Wirken für die Allgemeinheit

Bürger von Bern – oder Burger? Die zwei Pünktchen auf dem „u“ machen einen nicht unwesentlichen Unterschied aus.

Jede Schweizerin und jeder Schweizer ist Bürgerin oder Bürger einer der 2815 Einwohnergemeinden in unserem Land. Nicht wenige besitzen das Bürgerrecht von mehreren Gemeinden, z.B. infolge Heirat. Außerdem gibt es einige zehntausend Schweizerinnen und Schweizer, die zusätzlich einer von 2000 Bürgergemeinden – im Kanton Bern Burgergemeinden genannt – angehören. Die bedeutendste und bekannteste der 200 bernischen Burgergemeinden ist diejenige der Stadt Bern.

Während Jahrhunderten lagen Regierung und Verwaltung in den Händen der Burger. Die übrigen Einwohner, die so genannten Hintersassen, hatten keine politischen Rechte. Erst nach dem Untergang des Alten Bern und dem Einmarsch der Franzosen 1789 verteilte sich die politische Mitsprache und Mitbestimmung breiter. Mit der Kantonsverfassung von 1831 entstanden die Einwohnergemeinden. Diesen wurden ein Territorium, die darin lebenden Bewohner und die für öffentliche Zwecke wichtigen Einrichtungen wie Strassen, Brücken und Bauten zugeteilt. Den Burgergemeinden verblieb, was die Einwohnergemeinden nicht beanspruchten, nämlich vor allem Felder, Wälder und Wiesen – sowie die Verpflichtung, für ihre Angehörigen selber zu sorgen, sollten sie in Not geraten.

Soziale Aufgaben

Ihre sozialen Aufgaben konnten die Burgergemeinden wahrnehmen solange ihre Besitztümer, insbesondere die Wälder, Erträge abwarfen. Das trifft heute kaum mehr zu, so dass manche Burgergemeinde selber in Nöten steckt. Eine Ausnahme bildet die Burgergemeinde Bern. Ein guter Teil des ihr seinerzeit überlassenen Grund und Bodens in- und ausserhalb der Stadt befindet sich längst in bester Lage und ist dementsprechend wertvoll. So steht beispielsweise das neue Stade de Suisse auf Land der Burgergemeinde, ebenso wie manches Gewerbe- und Wohngebäude in der Stadt und Nachbargemeinden.

Die aus ihrem Grundeigentum fliessenden Erträge setzt die Burgergemeinde für ihre sozialen Verpflichtungen und die Allgemeinheit ein, womit sie nicht zuletzt die Einwohnergemeinde finanziell entlastet. Es leben nämlich längst nicht alle der 18.000, teils über die ganze Welt verstreuten Angehörigen der Burgergemeinde – nur rund 5500 leben in Bern und Umgebung – in gesicherten finanziellen Verhältnissen.

Zünfte und Gesellschaften

Genau genommen obliegen die sozialen Aufgaben weniger der Burgergemeinde selbst, sondern in erster Linie den 13 Zünften, die einen wesentlichen Teil der Burgergemeinde ausmachen. Ihre Wurzeln reichen bis ins Mittelalter zurück. Aus Handwerkervereinigungen hervorgegangen, wurde den Zünften schon vor langer Zeit das Vormundschafts- und Fürsorgewesen für ihre Angehörigen übertragen. Diese bis heute gültige Aufgabe hat schon die eine oder andere Zunft an die Grenze ihres Leistungsvermögens gebracht.

Beachtlicher Beitrag

Einen guten Teil ihrer Erträge wendet die Burgergemeinde Bern für ihre eigenen Einrichtungen auf, so für das als Altersheim genutzte Burgerspital und ebenso das Burgerheim, für das Jugendwohnheim Schosshalde, die Bur-

gerbibliothek, das Naturhistorische Museum und das Kultur-Casino. Lang ist überdies die Liste der ausgerichteten Beiträge an bernische Institutionen mit kulturellen, wissenschaftlichen oder sozialen Aufgaben. So beteiligt sich die Burgergemeinde beispielsweise zu einem Drittel, nämlich mit etwa 2,5 Millionen, am Unterhalt und Betrieb des Bernischen Historischen Museums. Interessant ist auch, dass die St. Petersinsel im Bielersee ebenfalls der Burgergemeinde gehört.

Insgesamt liessen sich die Burger ihr Engagement für Wissenschaft, Kultur, Umwelt, Wald, Natur und Soziales im vergangenen Jahr (2004) 18 Millionen Franken kosten. Dazuzurechnen sind die 33 Millionen Lohnkosten für die in den burgerlichen Einrichtungen angestellten Personen sowie die nicht bezifferbaren Leistungen aller ehrenamtlich Tätigen im Grossen und Kleinen Burgerrat, in Kommissionen und der Leitung der Zünfte. Alles in allem ist es also ein beachtlicher Beitrag, die die Burgergemeinde zum Allgemeinwohl in Bern erbringt.

Aus dem „Laubenmagazin“ Nr. 3, Sept. 2005

Wichtige Nachbemerkungen von Altmeister Heini Winkler, der diesen geschichtlichen Abriss über die Berner Gesellschaften in seinem reichen Literaturfundus aufgestöbert und dem „Pfriem“ zur Verfügung gestellt hat:

Es taucht immer wieder die Frage auf, ob es in Bern nun „Zünfte“ oder „Gesellschaften“ gibt. Dazu ist zu sagen, dass Kaiser Karl IV (1316-1378) im Jahre 1349 ein Zunftverbot erliess, welches sowohl die Städte Nürnberg als auch Bern nachhaltig traf. Wie in Nürnberg wurden also auch in Bern Zunftgründungen verhindert. In Bern entstanden so Gesellschaften (mit weniger Rechten am Regieren), die sich dann später ab und zu auch Zünfte nannten.

Aus dem Buch „Die Gesellschaft zu Obergerwern“ (1997): Eine längere Diskussion entspann sich über die Frage, ob die Bezeichnung ‚Zunft’ oder ‚Gesellschaft’ vorzuziehen sei, doch entschloss man sich dann für ‚Gesellschaft’, was der bernischen Tradition besser entspricht.

„Es ist alles ein wenig kompliziert“, schreibt Altmeister Heini Winkler weiter. „Ich glaube, viele Berner wissen nicht, dass es in Bern im Grunde nur ‚Gesellschaften’ gibt. Der Adel und die Patrizier wussten die Gunst der Stunde Kaiser Karls zu schätzen“.

(**Anmerkung der Redaktio**n: Dieser Artikel wurde uns mit der freundlichen Genehmigung des Autors Heini Winkler zur Verfügung gestellt. Veröffentlicht wurde er im „Pfriem“, dem Zunftmitteilungsblatt der Schuhmachern Basel 1/2009)

300 Jahre New Bern: Ausstellung im Historischen Museum

Vor 300 Jahren zog der abenteuerlustige Bernburger Christian von Graffenried in die Ferne, um im US-Bundesstaat North Carolina Berns Tochterstadt New Bern zu gründen. Diesem Jubiläum zu Ehren findet im Historischen Museum Bern eine Gastausstellung vom 4. Dezember 2009 bis zum 16. Mai 2010 statt, die dann in der zweiten Jahreshälfte in New Bern gezeigt wird.

Die Ausstellung des Vereins 300 Jahre New Bern wurde mit einer Vernissage im Jehudi Menuhin Forum und im Kubus des Historischen Museums im Beisein von viel Prominenz am 3. Dezember 2009 eröffnet. In feierlichen Reden haben die beiden Stadtpräsidenten Tom Bayliss und Alexander Tschäppät sowie die Präsidentin des organisierenden Vereins, Christine von Graffenried, über Geschichte, Gemeinsames und Ergänzendes der beiden doch sehr unterschiedlichen Städte gesprochen, die dasselbe Wappen tragen.

Die Ausstellung selber führt das Publikum in eindrücklicher Weise mittels elf Szenen durch das bewegte Leben des Christoph von Graffenried und durch die Entwicklung der ältesten Schweizer Siedlung in den USA.

Der aus bestem Hause stammende Gründer New Berns verlässt seine Sichere Stellung als Landvogt von Yverdon sowie seine Familie, um im Dienste der britischen Krone Land in der Neuen Welt mit Berner Wiedertäufern und deutschen Auswanderungs-Willigen zu besiedeln. Am neuen Ort traf er auf anfänglich friedliche, dem Stamm der Irokesen angehörige Tuscarora-Indianer, die die neuen Siedler zu Beginn in Ruhe liessen. Daher konnte sich die neue Kolonie vorerst gut entwickeln, ganz im Sinne des Gründers. Nach provokativen Zusammenstössen mit den Englischen Machthabern gerieten die Urbewohner mit den Engländern in den Krieg, griffen in der Folge auch die Stadt New Bern an, zerstörten sie teilweise und nahmen Christoph von Graffenried gefangen. Gedemütigt und des Vermögens entledigt kehrte er vier Jahre nach der Gründung von New Bern im Jahre 1714 wieder in die Schweiz zurück, wo er als geächteter Abtrünniger 1743 einsam starb.

Nach den Indianerwirren gedieh New Bern zu einer wohlhabenden, typisch amerikanischen Kleinstadt mit viel Unternehmergeist und einer gut etablierten Mischwirtschaft mit einem Anteil an Dienstleistungen, Agrarwirtschaft, Forstwirtschaft und Industrie. Ähnlich wie die Mutterstadt mit der Toblerone hat sich auch New Bern in der Genussmittelindustrie einen bleibenden Namen gemacht. Im Jahre 1890 erfand der New Berner Apotheker Caleb Bradham den beliebten ‚Brad's Drink', den er im Jahre 1898 unter dem Namen ‚Pepsi-Cola' patentieren liess. Heute zählt die Stadt cirka 28'000 Einwohner, deren modernes Antlitz sich um drei noch verbleibende historische Stadtteile mit Wohnhäusern, Geschäften und Kirchen drapiert, die teilweise aus dem 19. Jahrhundert stammen.

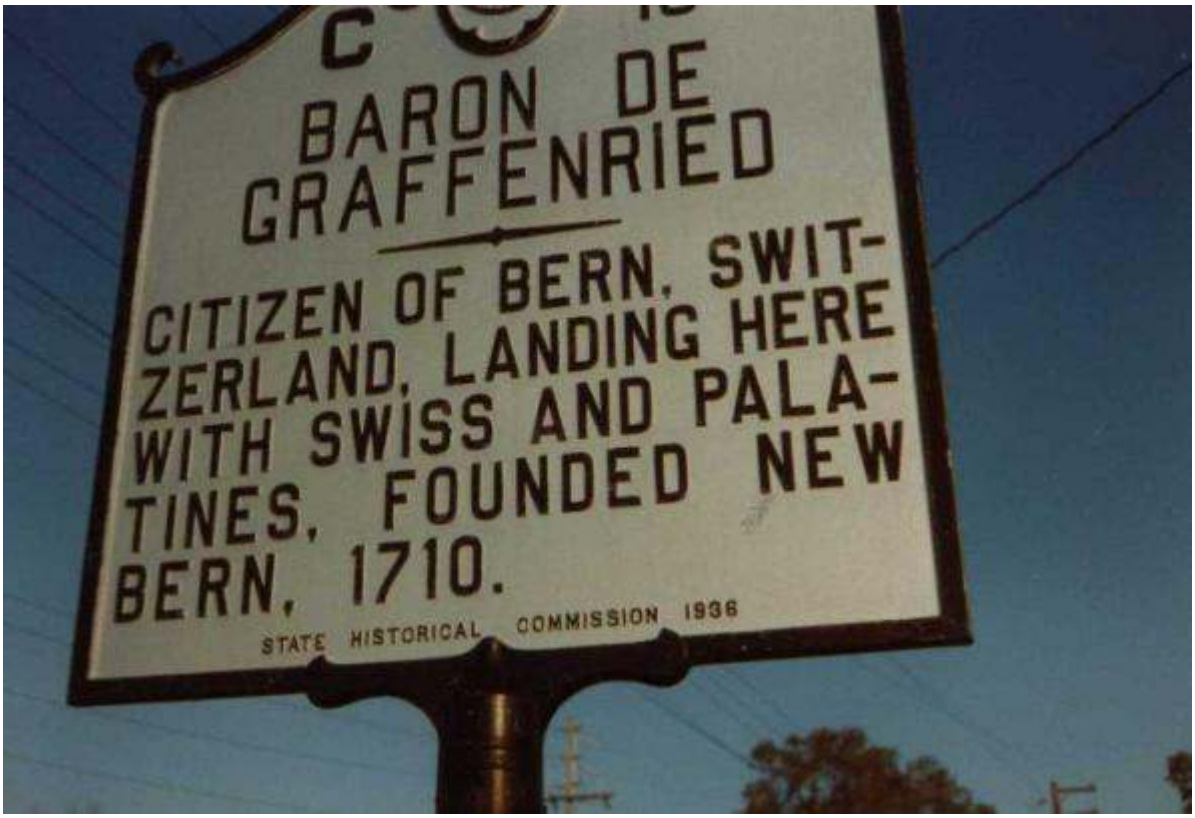
Im Jahre 1891 wurden anlässlich der Berner 700-Jahr-Feier die transatlantischen Beziehungen der beiden Bern wieder aktiviert und bis heute, kulminierend mit der hiermit vorgestellten Ausstellung, immer weiter vertieft. Heute ist die enge wechselseitige Beziehung der beiden Städte äusserlich daran zu erkennen, dass in New Bern die Uniformen der Polizei und der städtischen Bediensteten sehr den unsrigen ähneln. Darüber hinaus gibt es Bestrebungen, den Zytglogge-Turm im Zentrum von New Bern nachzubauen.

Dies und noch viel mehr zeigt die sich hervorragend präsentierende und noch bis zum 16. Mai offene Ausstellung, deren Besuch ich allen ans Herz legen möchte. Weitere Informationen finden sich auf:

http://www.newbern.ch/

Federico Flueckiger

New Bern: Kleinstadt zwischen Tradition und Moderne



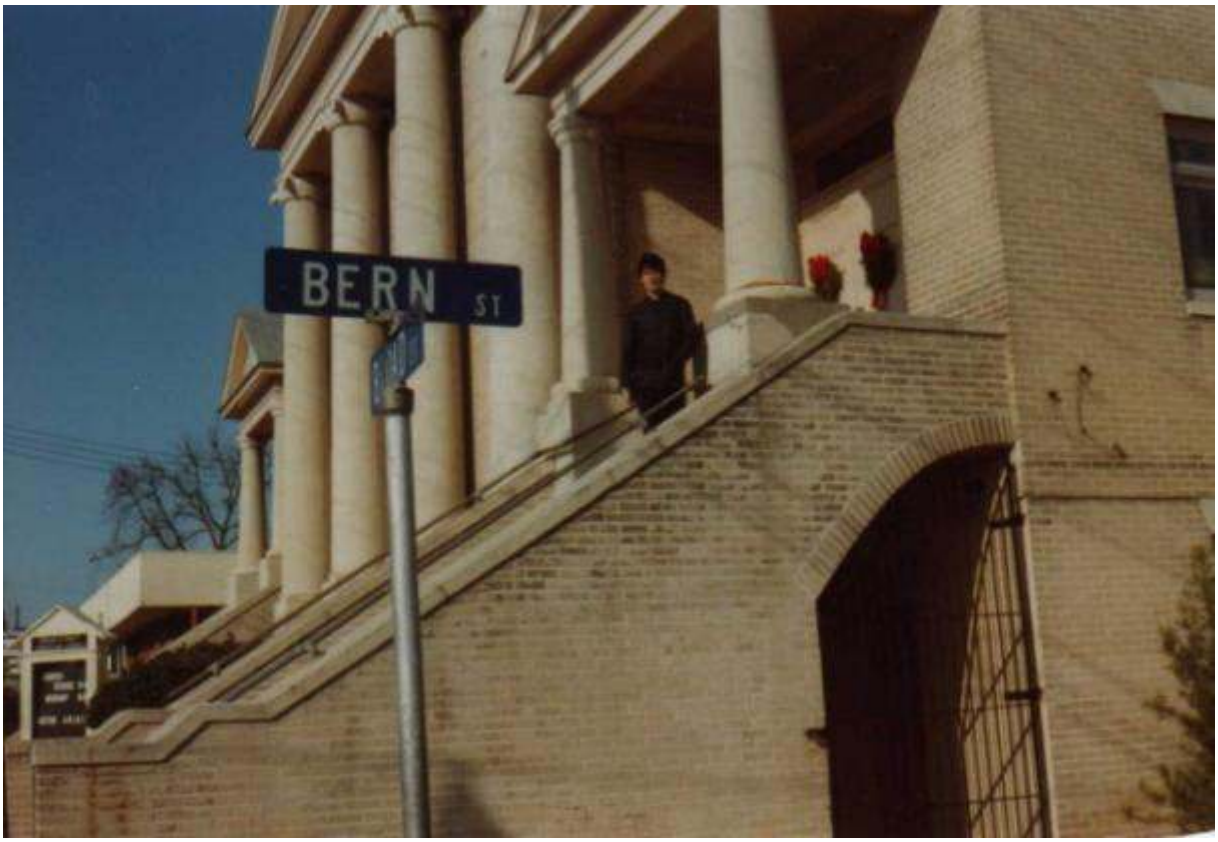
Tafel zur Erinnerung an den Stadtgründer

New Bern im amerikanischen North Carolina steht auch im alten Bern wieder einmal in den Schlagzeilen: 2010 feiert das Kleinstädtchen an der Ostküste Geburtstag. Eine Gastausstellung in unserem Historischen Museum am Helvetiaplatz trägt den Titel „Bern New Bern – 300 Jahre Tochterstadt in Amerika“. Die Schau dauert noch bis zum 16. Mai 2010 und wird anschliessend über den grossen Teich gezügelt, wo sie ab Herbst 2010 den Amerikanern gezeigt wird.

Historie in Ehren, wie präsentiert sich die berühmte Tochterstadt heute dem Besucher? Ein Augenschein.

Über die richtungsgetrennte Autostrasse 17 fahren wir von North Carolinas Hauptstadt Raleigh Richtung Tochterstadt. Die Landschaft ist flach; Wälder, Sümpfe, Brücken, vereinzelte Siedlungen und Industriegebäude ziehen an unseren Augen vorbei. Das offene Meer ist rund eine Autostunde entfernt.

An der Abzweigung Trend Woods, der Stadtgrenze, warnt ein Schild am Strassenrand; „Beware of Bears“ (Achtung Bären). In der Zivilisation des amerikanischen Südens dürfte das eher ein touristischer Blickfang sein als eine ernstzunehmende Warnung.



Backsteinhäuser statt Lauben und Sandstein

28.000 Einwohnerinnen und Einwohner zählt New Bern heute. Und 123 Kirchen (darunter auch solche von ganz kleinen Sekten). Ausser vom Tourismus lebt die Bevölkerung von Dienstleistungen, vor allem im medizinischen Bereich, aber auch von der Landwirtschaft (Baumwolle und Tabak), sowie von der Industrie (Bosch - Siemens).

New Bern liegt auch auf einer Halbinsel. Die beiden Flüsse Trent und Neuse umrahmen das strategisch wichtige Downtown. Doch architektonisch erinnert das historische Zentrum in keiner Weise an unsere Burgerstadt. Lauben suchen wir in New Bern vergebens, Sandstein gibt's keinen, dafür massenweise Backstein- und Holzbauten. Die Vorgärten sind schön, die Nebenstrassen machen einen schmutzigen Eindruck. Und der Glockenturm des Ratshauses hat weder mit dem Münster noch mit dem Zytglogge Gemeinsamkeiten.

An der Ecke Broad Street / Middle Street treffen wir auf das Feuerwehrmuseum. Unweit davon entfernt entdecken wir die ersten Bären-Fahnen. Im Souvenir-Shop „Bern Bear Gifts“ gibt's jede Menge Andenken zu kaufen: Neben Flaggen auch Plüsch-Bernhardiner, Teller, Löffel und Tisch-Untersätze, aber auch Kuckucksuhren (aus dem Schwarzwald) und Knorr-Suppenwürfel aus US-Produktion.

Bärenflaggen downtown

Das Bären-Logo springt uns an vielen öffentlichen Gebäuden, auf Polizeiautos und Broschüren ins Auge. Dem

Wappentier fehlt in der amerikanischen Version der schwarze Zipfel. „Es handle sich um ein Weibchen, klärt uns John Sturman auf, der Besitzer des Bären Geschenkladens.

Nun fahren wir die Middle- Street runter bis zur Pollock-Street, wo wir auf eine weitere Legende stossen. 1898 hat hier in einem Hinterzimmer der Apotheker Caleb Bradham das Rezept für Pepsi Cola erfunden. Er mischte Coca-Blätter mit Ölen, Vanille, Aromazusätzen und löste das Extrakt in kohlensäurehaltigem Wasser auf. Den braunen Sirup nannte er anfänglich „Brads Drink“. 1902 gründete er die „Pepsi Cola Company“ und lieferte das Sprudelwasser in handabgefüllten Flaschen aus.

Pepsi-Laden zur Erinnerung an den Apotheker Caleb Bradham

Die Memorabilien in der ehemaligen Apotheke, welche heute als Laden und Museum fungiert, erzählen von den Anfängen des Softdrinks, von den harten Arbeitsbedingungen und den explodierenden Zuckerpreisen. Im ersten Weltkrieg ging der berühmte Apotheker pleite und sah sich gezwungen, seine Innovation an einen Wallstreet Broker zu verkaufen, der den Pepsi-Hauptsitz nach Richmond verlegte. Caleb Bradham wurde wieder Apotheker.

Kein Pepsi, sondern ein lokales Bier und ein Crab Cake-Sandwich (Krabben) bestellen wir in Captain Ratty’s Kneipe. Die Erfrischung tut uns gut, denn gleich geht es weiter, der Riverfront entlang, wo die beiden neusten Hotels stehen, zum Union Point Park, der den Blick auf den Zusammenfluss von Trent und Neuse freigibt.

Die kommerzielle Schiffahrt katapultiert uns abrupt von der Historie in die Neuzeit. New Bern schwelgt nicht nur in der Tradition, sondern kämpft mit den Herausforderungen einer modernen amerikanischen Kleinstadt: New Bern ist südlich-konservativ, immer auf der Suche nach Firmen und Wirtschaftswachstum. Zu diesem Zweck wurde die „Swiss Bear Downtown Development Corporation“ gegründet, welche auch den Kontakt zur lokalen Handelskammer bildet. Die Stadt sauber und für Touristen attraktiv machen, aber gleichzeitig dem Gewerbe und der Industrie attraktive Standortbedingungen bieten, lautet der Spagat, in welchem sich die Wirtschaftsvereinigung bewegt.

Wer jetzt meint, New Bern sei eine reiche Stadt, der täuscht sich. 40 Prozent der Bevölkerung sind schwarz, viele von ihnen ohne Stelle und verwahrlost. Dieses Image hat vor zwei Jahren der Berner Fotograf Michael von Graffenried in einer Ausstellung gezeigt. Neben Bildern einer Hochzeit, eines Baseball-Teams und einer Marine-Basis waren auch Fotos von schwarzen Slumbewohnern, muslimischen Einwanderern und einem verhafteten Downtown-Pinkler zu sehen.

Die Ausstellung hat dem Berner Fotografen in seiner Heimatstadt Ruhm, jenseits des grossen Teiches aber Prügel eingetragen. Die weissen Stadtväter New Berns hätten es lieber gesehen, wenn ihr Juwel nicht mit Armut identifiziert worden wäre.

Auf der Stadtrundfahrt, die uns auch in die Vororte führt, erleben wir als Augenzeugen, dass Armut im neuen Bern, genau wie im alten, zum Stadtbild gehört, dass New Berns Ambiance eher südlich-konservativ als nördlich-liberal geprägt ist und dass auf dem

örtlichen Friedhof noch immer 250-jährige Grabsteine von ausgewanderten Bernern und Schweizern zu finden sind. Das europäische Flair indes, von dem in Reiseführern die Rede ist, haben wir in New Bern vergebens gesucht.

Peter Schibli

300 Jahr-Jubiläum in New Bern
http://www.newbern300.com/

Ausstellung im Historischen Museum:
http://www.newbern. ch/

Friedhof mit historischen Berner Grabsteinen

Eine Vision wird wahr!

Ab Mai 2011 zeigt das Naturhistorische Museum der Burgergemeinde Bern Riesenkristalle vom Planggenstock; auch dank grosszügiger Unterstützung durch die Gesellschaft zu Schuhmachern

Das Naturhistorische Museum der Burgergemeinde dokumentiert und bewahrt seit Jahrzehnten die wichtigsten alpinen Quarzkristalle und besitzt eine der weltweit besten Sammlungen alpiner Kluftmineralien[1]. Dank dieser Spezialisierung pflegt die museumsinterne Abteilung für Erdwissenschaften mannigfaltige Beziehungen zu Strahlern und deren Vereinigungen und wirkt zugleich als Kompetenzzentrum in mineralogischen Fragen mit mindestens nationaler Ausstrahlung.

Der Fund

1994 begannen die Berufsstrahler Franz von Arx (Gurtnellen UR) und Paul von Känel (Reichenbach BE) mit dem Erschliessen eines grossen Kluftsystems am Planggenstock. Es liegt auf ca. 2‘600 m ü.M. südseitig hoch über dem Göscheneralpsee im Kanton Uri. Nach zwölfjähriger Arbeit mit durchschnittlichen Erträgen gelang den Strahlern 2006 ihr Hauptfund: fast 50 Kristalle und Kristallgruppen mit einem Gewicht von über zwei Tonnen, ergänzt durch 25 rosa Fluoritkristalle. Es handelt sich dabei um den grössten alpinen Kristallfund seit mindestens 300 Jahren. Die nachweislich ähnlich grossen Funde des 17. und 18. Jahrhunderts wurden fast alle zu Kunst- und Ziergegenständen verschliffen. Einzig drei in unserem Museum ausgestellte Kristalle vom Vorderen Zinggenstock BE von 1719, damals durch den Staat Bern beschlagnahmt, sind bis heute erhalten. Ausserdem bilden die unterschiedlichen Kristalle und Kristallgrup-

[1] Dr. Beda Hofmann, Konservator für Erdwissenschaften am NHM in der Medienmitteilung des NHM vom 16.12.09

pen ein sehr schönes Ensemble und verfügen über eine aussergewöhnliche Qualität (Klarheit).

Franz von Arx (rechts) und Paul von Känel mit einem Prachtstück

2008 hatten Franz von Arx und sein neuer Partner Elio Müller (Silenen UR) ein zweites Mal Glück und stiessen auf weitere grosse Kristalle.

Die Entstehung

Während der Tertiärzeit (65 bis 1,6 Mio. Jahre vor heute) kollidierte Afrika mit Europa. Das Meer zwischen den Kontinenten verschwand, der Untergrund wurde angehoben und die Alpen sind sozusagen ein Produkt dieser Entwicklung. Im Zuge der Alpenbildung wurden gegen Ende dieser Epoche Teile des festen kristallinen Untergrundes empor gehoben. Dieses sehr alte und harte Material (z.B. Granit) kam unter enormen Druck. Dabei entstanden Risse, die heutigen Kluftsysteme. Da dieser Prozess weit unten in der Erdkruste begann und dort die Temperaturen viel höher sind, drang heisses Kluftwasser in diese Risse ein. In ihm waren verschiedenste chemische Verbindungen gelöst. Sie begannen beim Abkühlungsprozess bei bestimmten Temperaturvoraussetzungen auszukristallisieren, es entstanden die heutigen Kristalle. Dieser Prozess dauerte sehr lange. Die Riesenkristalle vom Planggenstock bildeten sich vor ca. 14 bis 16 Millionen Jahren.

Der Weg ins Museum

Die Bergung des Jahrhundertfundes war in Fachkreisen sofort bekannt, und mit Erleichterung wurde von der Absicht der Strahler Kenntnis genommen, dass die Kristalle die Schweiz nicht verlassen und dass sie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen. Die Finder stellten ab 2007 ihre Schätze in der alten Kirche von Flüelen sehr erfolgreich aus. Aus mineralogischem Interesse und im Wissen, dass diese Ausstellung nur vorübergehender Natur ist, pflegte das Museum ständigen Kontakt mit den Strahlern. Ende 2008 traf ein Kaufangebot ein. Für die Museumsverantwortlichen stellte sich nun die Frage einer Vision nachzuleben oder wegen der hohen Kosten das Projekt gleich sterben zu lassen. Die Museumskommission beschloss mit den Strahlern in Verhandlungen zu treten und gleichzeitig das Machbare in der Burgergemeinde abzuschätzen. Daraus resultierte schliesslich der Abstimmungsantrag vom 16.12.2009 an das Burgervolk, welcher mit grossem Mehr angenommen wurde. Darin ist ersichtlich, dass das Museum an die Finanzierung auch seinen Beitrag zu leisten hat. Aus den museumseigenen Legaten konnte eine Million beigesteuert werden. Eine zweite galt es über eine breit abgestützte Finanzierungsaktion zu finden. Diese war unter anderem deshalb erfolgreich, weil uns alle Gesellschaften und Zünfte nach ihrer Finanzkraft unterstützten, die Gesellschaft zu Schuhmachern sogar mit Fr. 50‘000.-. Wir sind glücklich und sehr dankbar ob dieser burgerlichen Solidarität!

Eine Vision wird wahr – herzlichen Dank!

Georg Thormann
Präsident der Museumskommission

Impressionen vom Gablechränzli 2010

Japanischer Sprechwettbewerb

Am Samstag, den 13. März 2010 fand der 22. Japanische Redewettbewerb in der Japanischen Botschaft in Bern statt. Japanisch Lernende ab 16 Jahren mit Wohnsitz in der Schweiz konnten daran teilnehmen. Dieses Jahr war eine Rekordbeteilung mit 25 Anmeldungen. Die Teilnehmer wurden aufgrund ihrer Japanischkenntnisse in drei Gruppen eingeteilt. Die Rede hatte frei (ohne Manuskript)zu erfolgen. Eine aus fünf Mitgliedern bestehende Jury beurteilte sie nach Inhalt, Ausdrucks- und Sprachfähigkeit. Gewonnen hat den Wettbewerb Frau Silvia Pasek, die ein Jahr als Austauschstudentin in Japan lebte, mit dem Titel „Japanische Kultur“. Sie erhielt ein Flugticket nach Japan.

Auch unsere Gesellschaftsangehörige Wera Laschenko beteiligte sich mit folgendem Beitrag an dem Wettbewerb:

Wie Japaner und Mongolen zu meinem Spiegel wurden

Liebe Zuhörer,

Schauen Sie Ihr Gesicht am Morgen nach dem Aufstehen im Spiegel an? Ich mache dies vor allem, um meine Haare zu kämmen. Unsere äussere Erscheinung im Spiegel zu begutachten und zu korrigieren, ist relativ einfach. Es braucht jedoch einen anderen Spiegel, um herauszufinden, wer wir selbst sind, und vor allem, um zu bemerken, wo unsere Schwachstellen liegen. Ich denke, dass wir dies durch die Begegnung mit völlig andersartigen

Menschen, als wir selbst sind, erfahren können.

Bis jetzt habe ich 17 Jahre als Missionarin in Japan gearbeitet. Zudem habe ich vorletztes Jahr ab September für ein Jahr in der Mongolei Englisch und

Deutsch unterrichtet. Durch den Aufenthalt in diesen zwei asiatischen Ländern habe ich hautnah erfahren, dass es außer meiner Art und Weise, die Dinge zu sehen, auch noch viele andere Sichtweisen gibt. Konkret möchte ich dies an je einer Erfahrung, die ich in Japan und in der Mongolei gemacht habe, illustrieren:

Nach einem Aufenthalt in der Schweiz habe ich drei Monate in Karuizawa Japanisch studiert. Danach war geplant, dass ich als Gemeindehelferin in der Magomezawa Kirche der Chibapräfektur arbeite. Kurz vor Kursende der Japanischschule wurde es somit nötig, in der Nähe meines neuen Arbeitplatzes eine Wohnung zu suchen. Als ich gerade deswegen von Karzuizawa nach Chiba fahren wollte, teilte mir der Pfarrer am Telefon folgendes mit: „Ich habe schon eine Zweizimmer-Wohnung für Sie gefunden, sie müssen deshalb nicht mehr extra deswegen nach Tokyo fahren.“ Ich war darüber erstaunt, denn die Schweizerin in mir war stärker. Ich dachte, es sei selbstverständlich, dass ich vorher die Wohnung anschaue, da ich für vier Jahre dort leben würde. Der Pfarrer wurde zu meinem Spiegel: Bis wohin bin ich bereit, meinem Vorgesetzten zu vertrauen? Dies war meine Herausforderung. Ich bin die Wohnung besichtigen gegangen und habe dabei verstanden, dass die Beurteilung meines Chefs richtig war. Ich fühlte mich vom ersten Augenblick an in dieser Wohnung wohl und habe sie gemietet.

Nun zu meiner zweiten Erfahrung: Das Zeitverständnis der Mongolen machte mir Mühe. Ich musste z.B. ein Englischexamen mit einer Kollegin der Universität vorbereiten. Diese Lehrerin kam eine ganze Stunde nach der vereinbarten Zeit zu spät. Ich habe mich darüber geärgert, und als sie endlich erschienen war, fragte ich sie: „Warum sind Sie eine geschlagene Stunde zu spät gekommen?“ Sie antwortete mir darauf nichts. An jenem Abend konnte ich nicht gut schlafen. Am folgenden Morgen entschuldigte ich mich dann bei ihr. Diese Lehrerin wurde mir auch zum Spiegel. Durch sie habe ich bemerkt, wie viel Geduld mir noch fehlt.

In diesem Sommer werde ich wiederum für vier Jahre als Missionarin nach Japan zurückkehren. Während dieser Zeit kann es sein, dass mir die Japaner öfters erneut zum Spiegel werden. Dabei wünsche ich mir von ganzem Herzen, dass ich, wenn ich falsch liege, meine Einstellung korrigieren kann.

Wera Laschenko

Poetry Slam

d martina isch uf dr suechi nach flip-flops. bereits erschöpft vodr 5 kilometrige shoppingtour louft si no einisch di glichi schtrecki hie im dosebach i aune mügleche arte vo flip flops ab. nume churz flip-flopt si a mir vrby, und när ghöreni nome no ds auzu bekannte grüsch vo dene schlarpe ,wo drnah benannt worde sy, hinger de regau fürecho.

nach unzählige vrschidnige flip flops schteut d martina fescht, dass si eifach nid fr flip flops gmacht sigi. "weisch, dr gross zäie isch so fett und di angere... eifach komisch." trotzdäm git si nid uf. frou bruucht ja schliesslech flip flops. nur no säute flip-floppt si a mir vrbi. immer mitemene unzfridnige gsichtsusdruck.

"di flip flops si ds chli."

"di flip flops schteue mi fuess so komisch us."

"di flip flops si ds tüür fr nume flip flops"

"di flip flops tüe weh."

meint si.

Plötzlech schtoppt ds flip flop grüüsch inklusive martina vor mr. „weisch, di flip flops wäre wenigschtens bequem“, meint si. Nach witere 101 flip und flops luegt si mr nid würklech überzügt id ouge und seit: „i nime diä flip flops jetz.“

Nachdäm de glych no ne flip flop mit

absatz isch aprobiert worde (dä het när eigentlech meh tigg tagg aus flip flop gmacht), xeht mr beidi i, dass dä eh hässlech isch und nid nume unändlech unbequem.

Zudäm luegt me schue ja onid vo obä gäge abe, sondern vo vore im gsamtbiud ah, meint d martina.

So sammlet si d plastigseck vode vorhärige iichöif ih und geit zur kasse ga zahle. Mit de flip flops i de händ.

Dosebach, 24.05. 2008

manuela grieb

Informationen und Hinweise

Musical Let Me Dance

Das von Martina Jenzer und Vanja Rosa geleitete Musical Let Me Dance (siehe Bericht im Zunftbrief Nr. 39 – Herbst 2009) wurde im letzten Jahr mit sehr viel Erfolg aufgeführt. Nun haben wir die Chance, das Musical auch in diesem Jahr sehen zu können. Es wird an folgenden Daten aufgeführt:

- 10. April 2010 um 19.30 Uhr in der Turnhalle Gals
- 11. April 2010 um 17.30 Uhr in der Turnhalle Gals
- 16./17. April 2010 um 19.30 Uhr in der Aula OSZ Täuffelen

Einstellraum gesucht

Unsere Gesellschaftsangehörige Wera Laschenko sucht wegen ihres Auslandaufenthaltes in Japan für ca. 4 Jahre einen Einstellraum (ca. 5-7 m2) für ihre Möbel. In Bern und Umgebung. Mietpreis nach Vereinbarung.

Sich bitte melden bei:

Wera Laschenko, Kalcheggweg 4,
3006 Bern, Tel. 031 351 28 07

Mail: wera.laschenko@bluewin.ch

Zunftgeld

Am Frühlingsbott wird im Anschluss an die Genehmigung der Jahresrechnung jeweils auch die Höhe des Zunftgeldes festgelegt.

Gemäss Art. 5 der Ausführungsbestimmungen zu den Gesellschaftssatzungen ist bezugsberechtigt, wer

- im Rechnungsjahr als Gesellschaftsangehöriger das 18. Altersjahr zurückgelegt und mindestens drei Monate lang in der Schweiz gesetzlichen Wohnsitz gehabt hat,
- am Tage der Beschlussfassung noch Gesellschaftsangehöriger und
- zum Zeitpunkt der Beschlussfassung durch das Grosse Bott als Stubengenosse aufgenommen gewesen ist.

In Art. 8 der Ausführungsbestimmungen ist zudem die Auszahlung des Zunftgeldes geregelt. Die Auszahlung beginnt jeweils sechs Wochen nach dem entsprechenden Beschluss des Grossen Bottes. Das Geld kann bei der DC Bank, Kochergasse 6, Bern bezogen werden. Auswärtswohnende können ihre Zunftgelder durch Bevollmächtigte beziehen oder durch den Seckelmeister überweisen lassen. Zunftgelder, die nicht bis zum 31. Dezember bezogen werden, verfallen.

Die Auszahlung des Zunftgeldes gab verschiedentlich zu Fragen Anlass. Das Vorgesetztenbott ist grundsätzlich der Meinung, dass das Zunftgeld persönlich bei der DC Bank abzuholen ist. Auswärtswohnende können einen Verwandten zum Bezug bevollmächtigen (z.B. mit beiliegender Vollmacht) oder dem Seckelmeister jeweils einen Einzahlungsschein zukommen lassen, damit dieser das Geld überweist.

Simon Meyer, Seckelmeister

Adressen Vorgesetztenbott 2010

Hürzeler Donatus Obmann	3053 Münchenbuchsee Eschenweg 16 3001 Bern Hodlerstrasse 5	031 869 32 31 P 031 327 17 90 G 079 708 66 00 obmann@schuhmachern.ch
Voutat Michel Vize-Obmann und Stubenmeister	3076 Worb Kirchweg 2	031 839 34 91 P 031 633 43 70 G 079 439 90 33 stubenmeister@schuhmachern.ch
Meyer Simon Seckelmeister	3074 Muri Eggweg 3	031 751 09 29 P 079 279 98 71 seckelmeister@schuhmachern.ch
Hubacher Rachel Almosnerin	3653 Oberhofen am Thunersee Burghaldenstrasse 35	033 534 13 74 P 078 891 02 77 almosnerin@schuhmachern.ch
Held Beatrice Beisitzerin	3063 Ittigen im Aespliz 11	031 921 80 85 P 031 839 60 40 G beatrice.held@bluewin.ch
Häuselmann Jürg Beisitzer	3072 Ostermundigen Bantigerstrasse 10	031 934 37 05 P 031 333 06 66 G 079 301 61 43 juerg.haeuselmann@schuhmachern.ch
Piller Michel Beisitzer	3672 Oberdiessbach Panoramaweg 11	031 772 07 72 P 031 724 30 30 G 079 331 67 70 michel.piller@schuhmachern.ch
Schibli Peter Beisitzer	3006 Bern Ostring 77	031 534 15 04 P 031 350 95 10 G 078 641 72 64 peter.schibli@schuhmachern.ch
Flückiger Federico Beisitzer	6822 Arogno Piazza Valecc 2	091 630 69 71 P 079 253 96 16 federico.flueckiger@schuhmachern.ch
Blum Theodor Stubenschreiber	3018 Bern Bottigenstrasse 104	031 991 75 29 P 031 998 85 85 G 031 998 85 89 Fax stubenschreiber@schuhmachern.ch
Kornelia Helfmann Bandi Redaktion Zunft-brief	3672 Oberdiessbach Panoramaweg 18 a	031 771 02 58 P 079 686 85 55 zunftbrief@schuhmachern.ch
Zunfthaus	Bern Amthausgasse 8	031 311 57 47
Postadresse	Gesellschaft zu Schuhma-chern c/o Notariat Burren & Blum, Brünnenstrasse 126, 3018 Bern	

Aus dem Gesellschaftsleben

Geburten

22.3.2009 **Bao Ngoc Nguyen**, von Bern BE und Oberbalm BE, des Stephan Erich Brönnimann und der Thi Mông Hien, in Vietnam.

16.8.2009 **Bianca Hugi**, von Bern BE, des Rade Maksimovic Hugi und der Madeleine Hugi, in Bolligen.

1.10.2009 **Grégory Julian Marti**, von Bern BE und Aarwangen BE, des Jean Claude und der Ariane Tanja Marti, in Zollikon.

Hinweis:

Der Stubenschreiber ersucht alle Gesellschaftsangehörigen, ihm Geburten, Heiraten, Scheidungen und Todesfälle zu melden. Den normalen Anzeigen dieser Ereignisse ist nach Möglichkeit eine Kopie des amtlichen Ausweises über das Ereignis beizulegen (Geburtsschein, Eheschein, Todesschein).

11. März 2010 / TB

Impressum

„Zunftbrief“ der Gesellschaft zu Schuhmachern Bern

Nr. 40, Frühling 2010

Erscheint 2 Mal jährlich

Redaktion: Kornelia Helfmann Bandi

Layout: Eva Grossrieder-Hürzeler

Druck: Kopierladen 99, Bern

Beiträge bitte per Mail oder Post an:

Kornelia Helfmann Bandi
Panoramaweg 18A
3672 Oberdiessbach
Tel. 031 7710258
zunftbrief@schuhmachern.ch

Redaktionsschluss Nr. 41, Herbst 2010: Freitag, 8. Oktober 2010